

Lepidopterologische Ergebnisse vom Jahr 1869,

mitgetheilt von **P. C. Zeller.**

I. Naturgeschichte des *Polyommatus Helle*.

Die Raupen der Gattung *Polyommatus* werden im Wiener Verzeichniss S. 180 und demzufolge bei Ochsenheimer Schmal-schildraupen, *larvae oblongo scutatae*, genannt. Soweit ich sie kenne, weicht ihr Bau von dem der Gattung *Lycaena* so gut wie gar nicht ab. Um so auffallender verschieden von allen mir bekannten *Lycaeniden*raupen ist die des *Polyomm.* *Helle*; sie ist es so sehr, dass die Bezeichnung des Wiener Verzeichn. auf sie so vortrefflich passt, als ob sie den Verfassern bekannt gewesen wäre, was nicht der Fall ist. Sie erinnerte mich lebhaft an die in Hartig's Aderflüglern Taf. 5 fig. 41 abgebildete, an Erlblättern nicht seltene Blattwespen-larve, mit welcher sie auch in der Färbung und, soviel ich mich erinnere, in der Art des Fressens übereinstimmt. Da über ihre Naturgeschichte manches Ungenauere oder Falsche bekannt gemacht ist, so theile ich hier Genaueres und Vollständigeres mit.

Der Schmetterling fliegt bei Stettin auf ein paar feuchten Wiesen, und zwar, was manche Autoren hinsichtlich ihrer Gegenden bestritten haben, z. B. Freyer ält. Beitr. I. S. 27 hinsichtlich der Augsburger*), in zwei Generationen. Die Flugzeit der ersten ist den Mai hindurch; schon am 11. Mai 1869 flog der Schmetterling, der sich gern an die Blüten der *Cardamine pratensis* setzte, häufiger, als ich je einen *Polyommatus* gesehen habe. Zum zweiten Mal erscheint er im Juli und dauert bis in den August hinein. Er setzt sich oft, fliegt schnell und wird durch seine dunkle Färbung leicht dem Blick des Beobachters entzogen. Zur Nachtruhe begiebt er sich eben so oft an die Wiesenkräuter, wie an die nahen Weiden-, Erl- und Birkensträucher, von deren höhern Aesten, wo er auf der untern Seite der Blätter ruht, ich ihn nicht selten Abends abgeklopft habe.

*) Für Nord- und Westbotten zeigt Wallengren I. 201 nur eine Flugzeit: Juni und Juli, an; für Lappland beobachtete Zetterstedt (Ins. Lapp. 911) den Schmetterling zwischen 30. Mai und 25. Juni, so dass selbst in Schweden eine doppelte Generation ziemlich wahrscheinlich ist. Wallengren's Angabe über das Vorkommen der Raupe im Herbst und Frühjahr beruht nicht auf eigener Erfahrung und gestattet keinen sichern Schluss.

Das Weibchen legt die Eier an die Unterseite der Blätter des dort häufigen *Polygonum bistorta*. An *Rumex*, der von Wilde II, 47, Freyer und Wallengren angezeigt wird, habe weder ich, noch andere hiesige Beobachter (Schulz, Hering, Wissmann, Schleich) die Raupe angetroffen. Das Ei, das nichts Ausgezeichnetes hat, conservirt sich wegen seiner Anheftungsstelle lange, nachdem die Raupe ausgekrochen ist; es ist dann weiss, in der Mitte mit einem grossen, dunkeln Fleck, der sich bei genauer Betrachtung als ein breites Loch ausweist, durch welches die Raupe ihren Ausgang nahm. Ich fand bis 4 Eier an einem Blatt, immer in so weiter Entfernung von einander, dass sie von verschiedenen Müttern gelegt zu sein schienen.

Die Raupe sitzt an der Unterseite des Blattes, und frisst dort die Epidermis und das Chlorophyll bis zur Oberhaut in Flecken von verschiedener Grösse und Gestalt; erst nach ihrer letzten Häutung verschont sie auch die obere Blatthaut nicht, oder sie nagt auch nach der Weise anderer Raupen Stücke aus dem Rande des Blattes heraus. Ob sie auch im Juni an den ältesten Blättern wohnt, weiss ich nicht; im September ist dies bestimmt der Fall; doch frisst sie in der Gefangenschaft auch junge Blätter. Die bewohnten Blätter machen sich durch die gebräunten Epidermisstellen kenntlich; doch fand ich auch oft beim Umwenden statt der gesuchten Raupen eine kleine Helixart, die ganz dieselbe Art des Frasses befolgte; nach der Versicherung des Herrn Schulz macht eine kleine graue Nacktschnecke (die ich nur Abends unter dem Moose hervorkommen sah) es genau ebenso. Gegen Ende des September sind die meisten fleckigen Blätter verlassen; doch erhielt ich am 22. in einer Stunde noch vier Raupen. Am 3. October hatten sich die eingesammelten (gegen 30) alle verpuppt.

Wenn die Raupe sich verpuppen will, was in meinen Blechbehältern an den Wänden und selbst an der Decke geschah, im Freien jedenfalls am Boden geschieht*), so werden ihre gelben Zeichnungen undeutlich; sie setzt sich auf einer spärlichen, unter ihrem hintern Ende etwas reichlicheren seidnen Unterlage fest und spinnt einen feinen, doch mehrfachen, weissen Faden hinter dem Thorax schräg über ihren Rücken; dann wird sie viel kürzer und so bucklig, dass sie nun den

*) „Zetterstedt fand (Ins. Lapp. 911) eine unter dem Moose. Freyers Angabe, „dass sie gestürzt hängt und nieder am Fuss hoher Gräser und niederer Stauden“ (S. 27) beruht, wie die Abbildung zeigt, nicht auf eigener Erfahrung. Wilde sagt: „sie verwandelt sich am Pflanzenstengel.“

Lycänenraupen wirklich ähnlich sieht; ihr Grün wird gelber, bisweilen bläulicher als vorher; das Rückengefäss wird blässer, und die Zeichnung verschwindet zuletzt ganz. In 3—4 Tagen nach dem Anspinnen streift sie die Haut ab, welche hinter ihr auf der Seide sitzen bleibt.

Raupe: Larva adulta: elongato-ovata, antice paulo latior, subdepressa, laete viridis, punctulis flavidis creberrime conspersa, spisse setulosa, vase dorsali obscuro, vittis dorsalibus utrimque duabus inter se confluentibus, viridi-flavidis; capite dilute melleo, ventris vitta media, obsoleta, nigricante.

Larva puerilis: longius pilosa, pallide coeruleo-viridis, vase dorsali obscuriore, utrimque vittis duabus exalbidis approximatis marginato.

Erwachsen ist die Raupe bis 8 Linien lang, sehr gestreckt oval, nach vorn ein wenig breiter, nach hinten allmählich verschmälert, ziemlich flach, sehr dicht mit ganz kurzen, klaren Börstchen besetzt, von denen jedes aus einem hellgelblichen Punktwärzchen hervorkommt; nur der ganze Seitenwulst, in welchem die Anfänge der Segmente durch schwache Einschnitte bezeichnet sind, trägt längere, horizontal abstehende, klare Flaumlährechen. Die Grundfarbe ist ein angenehmes Hellgrün. Das vom Mesonotum bis zum Analschild sichtbare Rückengefäss ist dunkelgrün und auf der Mitte jedes Segments erweitert. Auf jeder Seite wird es von zwei ziemlich breiten, blassgelben Längsstriemen begleitet, die so dicht an einander liegen und so oft einander berühren, dass man sie als eine einzige Strieme ansehen kann, welche auf der hintern Hälfte eines jeden der mittlern Segmente einen grünen, krummen Längsstrich trägt und unterwärts auf den vordern Segmenten von einer geraden, auf jedem der mittlern Segmenten von einer gebogenen, dunkler grünen Linie gesäumt ist. Diese dunkler grüne, streifenförmige Einfassung bildet die Grenze gegen die tiefer liegende dritte gelbliche Längsstrieme, welche später als die zwei obern anfängt, sich nach hinten verdünnt und eher aufhört; auch sie ist unterwärts durch eine dünne, dunklergrüne, aber deutlichere Linie eingefasst, welche zugleich die Grenze gegen die vierte, schwälere, ganz verloschene und nach unten verschwimmende Längsstrieme bildet, in welcher die Luftlöcher als hellgelbe, erhabene, durch Grösse und Deutlichkeit die Punktwärzchen überrtreffende Punkte zu erkennen sind. Der darunter liegende Seitenwulst hat die hellgrüne Grundfarbe. Der kleine Kopf, der beim Kriechen von oben gar nicht zu sehen ist und nur beim Fressen sichtbar wird, ist sehr blass honiggelb, auf jeder Seite mit einem schwarzen Fleckchen in der Ocellengegend;

die Kinnbacken sind ochergelb. Das Analschild ist halb elliptisch und von der Farbe des Körpers. Alle Beine sind noch heller als der Kopf und somit fast glasartig farblos. Auf dem flachen Bauch zieht in der Mitte, hinter dem ersten Paar der Brustbeine anfangend und bis zu den Nachschiebern reichend, eine breite, schwärzliche Strieme, die an den Seiten in Grau übergeht und dann in der Grundfarbe verschwindet.

In früher Jugend hat die Raupe eine blass bläulichgrüne Grundfarbe, in welcher keine gelblichen Pünktchen zu erkennen sind. Die Längsstriemen, von denen die zwei neben dem Rückengefäss am deutlichsten sind, haben eine grünlichweisse Grundfarbe. Die Behaarung ist verhältnissmässig beträchtlich länger als bei der erwachsenen Raupe; die zu jeder Seite des Rückengefässes stehen reihenweise, aufrecht, mit nach hinten übergebogenen Spitzen. Eine gleiche Beschaffenheit haben die Haare des Seitenwulstes, nur dass sie horizontal stehen. Die zwischen diesen und den Rückenreihen vorhandenen Haare sind nur kurz, doch auch länger als im Alter. Am Bauch ist statt der schwärzlichen Strieme nur eine dunkelgrüne, die sich an den Nachschiebern in einen schwärzlichen Fleck endigt.

An der erwachsenen Raupe ist mir aufgefallen, dass, während ich sie bei der Beschreibung störte und ängstigte, ihre gelblichen Striemen nach und nach undeutlicher wurden; ob sie so blieben oder ihre frühere Färbung wieder annahmen, habe ich zu beobachten versäumt.

Puppe. *Chrysalis obesa*, *glabra*, *fuscescens*, in dorso *griseo-albida*, *-seriebus quinque punctorum fuscorum longitudinalibus*, *media in vittam thoracis fuscescenti-maculati continuata*; *spiraculis exalbidis singulis ex macula fusca exstantibus*.

Die bucklige, am Bauch etwas abgeplattete, $3\frac{1}{2}$ Linien lange, ganz den andern *Lycaeniden* ähnlich gebaute Puppe sitzt, auch wenn die seidene Schlinge zerrissen ist, mit dem Aferende auf der seidenen Unterlage fest. Sie ist unbehaart, auf der Rückenseite schwach glänzend, mehr oder weniger dunkel bräunlich, auf dem sehr gewölbten Rücken des Hinterleibes immer am hellsten und gewöhnlich schmutzig weisslich, welche Farbe gegen das Aferende und auf dem Thorax mehr ins Bräunliche übergeht. Auf dem Rücken des Hinterleibes liegen in gleichen Abständen 5 Reihen dunkelbrauner Punkte, auf jedem Ringe eines; die der Mittelreihe sind die stärksten, die der folgenden die kleinsten; unter der untersten Reihe zeigen sich auf jedem Segmente noch zwei schräg gestellte, oft zusammenfliessende Punkte. Unter diesen folgt eine fast zusammenfliessende Reihe brauner Flecke, von denen

jeder gegen den Vorderrand des Ringes ein kleines, hellgelbliches Wärmchen mit dem Luftloch enthält. Die Mittelreihe der Punktflecken geht auf dem unregelmässig braunfleckigen Thorax in eine braune, hier und da verdickte Längsstrieme über. Der Ausgang des Thoracalluftlochs ist sehr deutlich als eine quere, langelliptische, weissliche Erhöhung sichtbar. Die Flügeldecken sind nadelrissig, mehr oder weniger bräunlich, bei hellerer Grundfarbe hier und da mit dunklern Längswischen und meist mit hellerer Färbung der glatten Flügeladern. Der unverdeckte Theil der Augen ist wenig auffallend dunkelbraun mit ganz hellem, schmalen, glatten Rande.

Das Auskriechen des Schmetterlings aus der überwinterten Puppe lässt sich durch Stubenwärme beschleunigen; das erste Männchen kroch mir am 20. Februar aus.

Die beiden Generationen unterscheiden sich nicht unerheblich. Von Frühjahrsfalter hat das Männchen ein lebhaftes Lilaviolett über die ganze Oberfläche bis zur schwarzen Einfassung, und im Mittelraum tritt oft Orangefarbe aus dem Braunen hervor. Beim Weibchen ist letzteres stets und in grösserer Ausdehnung und Lebhaftigkeit der Fall; vor der rothen Fleckenreihe des Hinterrandes ist eine Querreihe hellblauer Kappenflecke, und öfters sind auch die schwarzen Flecke des Mittelfeldes mit solchem Blau gezeichnet oder eingefasst. Bei der Sommergeneration hat das Männchen ein trüberes Violett, das Weibchen im Mittelfelde selten etwas Orangefarbe, und diese blass und verloschen; auch sind die blauen Flecke klein und undeutlich oder fehlen grösstentheils. In beiden Geschlechtern sind die orangerothten Randflecke schmaler und blässer als bei den Frühjahrsfaltern, und die auf den Vorderflügeln kleiner und gewöhnlich auf den Innenwinkel beschränkt. Auch auf der Unterseite ist das Rothe und Gelbe blässer. Diese Generation ist also überhaupt dunkler und entspricht der südlichen dunkeln Sommergeneration von *Pol. Phlaeas*.

Abänderungen auf der Unterseite sind selten. Die Augenflecke der Vorderflügel sind zuweilen in die Länge gezogen. Bei einem Weibchen der Schulzschens Sammlung, das sich auch auf der Oberseite durch ungewöhnliche Ausdehnung des Blauen auszeichnet, gegen welches das Rothe mehr zurücktritt, befinden sich am Vorderrand der Hinterflügel auf der Unterseite zwei dicke, tiefschwarze, theilweise hellgelb eingefasste Längsstriche. — Ein Weibchen der Heringschen Sammlung, aus hiesiger Gegend und zur Frühjahrsgeneration gehörig, hat dieselbe Auszeichnung wie das eben beschriebene; ausserdem bilden die Augenpunkte vor dem Weissen ein durch alle Flügel gehendes Band dicker, schwarzer Längs-

striche, die das Weisse ungewöhnlich einengen; der zweite dicke Strich, den die oben erwähnte Varietät besitzt, macht den Anfang der aus etwas kleinern und unter sich ungleichen Strichen bestehenden Hinterflügelbinde; die Reihe der Vorderflügel gleicht oder übertrifft in der Grösse den Anfangsstrich der Hinterflügel. Ein ziemlich entsprechendes Bild dieser Aberration giebt Gerhardts *Chryseis* var. *confluens* Taf. 8. Fig. 1.

Bei einem Lappländischen Männchen der Heringschen Sammlung ist auf der Oberseite alles Roth bis auf geringe Spuren gegen den Analwinkel der Hinterflügel verdrängt. Aber ein durch Boheman erhaltenes Lappländisches Männchen meiner Sammlung ist ganz wie die gewöhnlichsten Frühlingsfalter gefärbt.

2. *Butalis*.

Seit dem Erscheinen meiner Monographie der Butaliden 1855 ist eine ansehnliche Zahl neuer Arten entdeckt und damit die Schwierigkeit, sie zu unterscheiden, erhöht worden. Soll die Unterscheidung mit Sicherheit geschehen, so sind fast durchgängig unverflogene Exemplare in beiden Geschlechtern erforderlich. An der neuen *But. Schleichiella* hat man ein Beispiel, dass ein verflogenes Exemplar einer sonst lebhaft gezeichneten Art zu der Gruppe der einfarbigen zu gehören scheinen kann. *But. incongruella* Stt., deren Abweichung vom Butalidentypus ich *Linnaea* X., 170 und Herrich-Schäffer *Schn. v. Europa* V., 269 erwähnte, muss schon wegen ihrer ganz abweichenden Naturgeschichte als eigenes Genus ausgeschieden werden, für welches ich den Namen *Amphisbatis* vorschlage *). — Unter den auf den Vorderflügeln mit

*) *Amphisbatis* differt a Butalide 1. *antennis denticulatis* (♂ *pubescenti-ciliatis*). 2. *palporum articulo secundo subtus piloso*. 3. *haustello brevissimo*. 4. *venarum in alis distributione diversa*. 5. *larva gracili, agilissima, saccophora*. Die Raupe unterscheidet sich von allen Sackträgern durch ihren schlanken Körper, ihre scharf abgesonderten Thoracalsegmente, ihr zitterndes Umhertasten beim Kriechen und durch die Leichtigkeit, mit der sie sich in ihrem engen Sack umdreht und das offene, hintere Ende desselben zum Fortkriechen benutzt. Der 5—6 Linien lange, dünne, spindelförmige Sack hat eine gewisse Aehnlichkeit mit dem der *Ps. pulla*, nur dass die dünnen Grasfasern, aus denen er besteht, dicht und fast glatt an einander liegen, und dass er ein ganz freies, unbedecktes, nicht durch Zusammenziehen schliessbares Kopf- und Afterende hat. Wegen der wenigen Unebenheiten desselben kommt die Raupe damit ziemlich leicht vorwärts; stösst sie auf ein Hinderniss, so kehrt sie sich schnell im Sacke um, steckt den vorderen Körpertheil aus der hinteren Oeffnung hervor und schlägt nun eine andere Richtung ein. — Ich entdeckte sie bei Glogau zufällig und einzeln im Sommer auf

heller, weit gegen die Flügelspitze reichender Längslinie ver-
sehene Arten zeichnen sich einige durch ihren dünnen, schwäch-
lichen Hinterleib aus: *Clavella*, *restigerella*, *Hornigii* (vielleicht
auch *Scipionella* Stdg. H-S. N. B. fig. 108, während *Xantho-
pygella* Stdg. H-S. N. B. fig. 109 eine der dick- und kurz-
leibigen zu sein scheint); andere haben einen plumpen Körper-
bau, und zu diesen gehören ausser der S. 143 dieses Jahr-
ganges beschriebenen *B. Emichi* (Anker) die jetzt zu be-
schreibenden neuen Arten: *Schleichiella* und *Setiella*.

But. Schleichiella n. sp.

Minor, al. ant. fuscis, nitidulis, costa concolore, vitta me-
dia alba ex basi in apicem sensim latescente squamis fuga-
cibus composita; abdomine ♂ breviusculo, obscure cinereo,
ventre dilutiore, nitidulo, fasciculo anali exili, truncato, dilu-
tiore; abdomine ♀ incrassato, fusco-luteo, ventre cano, postice
sub-vitellino.

Var. b. vitta ante partem apicalem longe fuscescenti-
obscurata ♂♀.

Var. c. vitta ante apicem interrupta ♂♀.

Sie stimmt mit der beträchtlich grössern *Hornigii* darin,
dass sie auf den Vorderflügeln eine weisse Mittelstrieme von
der Wurzel bis in den Anfang der Franzen der Flügelspitze
besitzt; bei ihr ist sie aber aus lockereren, nicht dicht an ein-
ander schliessenden und nicht fest sitzenden Schuppen gebildet
und nicht gelblich weiss, sondern rein weiss, ausser dass sie
manchmal (Var. b.) im mittleren Theile durch hellbräunliche

Sandboden zwischen Flechten und spärlichen niedern Kräutern; da
ich aber nicht ausfindig machen konnte, wovon sie lebte, so gelang
mir ihre Erziehung nicht. Erst bei Meseritz kam ich allmählich da-
hinter, dass sie sich von *Hieracium pilosella* nährt, und 1868 gelang
es mir sie zu finden, als ich nach ihr suchte. In der bei *Melissoyl.
bipunctanus* (Ent. Ztg. 1868 S. 413) erwähnten dürrn Kieferschönung,
in der ich, auf dem Boden gelagert, sie schon früher ein paarmal an-
getroffen hatte, suchte ich sie am 18. Juli zwischen den *Hieracium*-
rasen, und erhielt so nach und nach 4 ungleich erwachsene Raupen,
von denen eine auf einem *Hieracium*blatte kroch — sonst immer auf
dem Sande — und eine sogar im Herzen einer *Hieracium*pflanze
steckte. Ich nährte sie bis zu ihrem Einspinnen in einem Blumen-
topf mit *Hieracium*. Durch Stainton erfuhr ich, dass sie sich auch
mit Heidekraut nährt (das dort nicht wächst). Sie spannen sich wie
die *Coleophoren* etc. an einem Ende fest. Am 1. Januar 1869 kroch
in der warmen Stube ein Weibchen aus, so dass ich nun wusste, in
welche Art sich das sonderbare Räupehen verwandelt. Bei Stettin
ist die Art noch nicht aufgefunden worden; doch wird sie hier nicht
fehlen, und ich werde, sobald ich ihrer wieder habhaft werde, ihre
vollständige Beschreibung geben. Der Gattungsname geht auf die
Fähigkeit der Raupe, mit dem Analende ihres Sackes sich so leicht
fortzubewegen wie mit dem Kopfende.

Farbe verdunkelt wird; ausserdem ist der Vorderrand des Flügels ganz ohne Spur eines hellen Saumes. Der Hinterleib ist in beiden Geschlechtern dicker und besonders beim Weibchen länger; beim Männchen ist er am Bauch metallglänzend hellgrau mit überall grauem Analbusch (statt, wie bei *Hornigii*, matt weissgelblich mit unten ebenso gelblichem Analbusch zu sein). — Mit *But. Emichi* *) kommt *Schleichiella* hinsichtlich der Grösse und des Körper- und Flügelbaues überein. *B. Emichi* hat aber auf der Vorderflügelmitte nicht eine Strieme, sondern eine dünne, dicht beschuppte, weisse Längslinie, die kaum irgendwo anschwillt und auf $\frac{4}{5}$ oder $\frac{5}{8}$ der Flügellänge plötzlich abbricht (unter der Loupe erscheint sie am Ende fast eingeschnitten); im Anfange der Franzen der Flügelspitze lassen sich ein paar hellgelbliche Schuppen, auf der Unterseite ein solcher Punkt wahrnehmen, gleichsam als Andeutung des Endes der bei *Schleichiella* oft breit unterbrochenen Strieme. Auf der Unterseite hat letztere an der Wurzel des Vorderandes einen eigenthümlich beschuppten, vor der Flügelhälfte zugespitzten, grauen Fleck; er ist bei *Emichi* dunkelbraun wie die Grundfarbe **). *Emichi* hat schwarzbraune Hinterflügel, *Schleichiella* braungraue, die viel heller sind als die Vorderflügel. Der Bauch von jener ist weisser, und der Analbusch auf der Unterseite nicht grau, sondern hell graugelblich ***). (Auch die Weibchen unterscheiden sich in der Hinterleibsfärbung zufolge der Ankerschen Beschreibung). — Noch mehr Uebereinstimmung mit *Schleichiella* als *B. Emichi* hat *Setiella*, die jedoch auch leicht von ihr zu unterscheiden ist. Sie ist beträchtlich kleiner; ihre Vorderflügel sind am Vorderrand fast von der Basis aus bis zur Spitze fein weisslich gesäumt. Die weissliche Mittelstrieme, welche gleichfalls bis in die Franzen der Flügelspitze reicht, besteht aus dichtgedrängten, festhaftenden Schuppen und ist auf $\frac{4}{5}$ (bei einem Exemplar ausserdem auch hinter der Mitte) scharf unterbrochen. Ihre weissgrauen Hinterflügel erscheinen in der graubraunen Franzeneinfassung noch weisslicher. Der männ-

*) Mit dem von Anker erhaltenen ♂ Exemplar der Schleichschen Sammlung ist eines der meinigen spezifisch einerlei; Christoph meldete mir darüber: „am 8. Juni selten in der Steppe bei Sarepta an Stellen, wo *Static tomentella*.“

***) Beim Sareptaner ♂ zeigt sich am Vorderrand hinter der Mitte eine dünne, weissliche Saumlinie, die aussieht, als wäre sie durch schmale Schuppen gebildet, die sich von der Oberseite des Flügels umgeschlagen haben; das Ungarische Exemplar besitzt davon nur am linken Flügel eine Spur.

****) Bei meinem Exemplar ragt aus demselben gegen den Bauch ein langer, borstenförmiger, braungelber Stachel hervor, der sicher kein Fadenwurm ist.

liche Analbusch ist sehr bedeutend länger und dadurch von dem aller ähnlich gezeichneten Arten abweichend, schwarz und auf der Unterseite, sowie der Bauch, weisslich. — Endlich darf *But. Rouxella* (Constant *), die der *Schleichiella* bestimmt verwandt ist, nicht übergangen werden. Der Flugort und die Beschreibung der weissen Vorderflügelstrieme können sogar die Vermuthung erregen, dass beide Namen zu einerlei Art gehören. Die Haupthindernisse der Vereinigung sind folgende: 1. Die Vorderflügel der *Rouxella* sollen auf der ganzen Oberseite weiss bestäubt sein. *Schleichiella* hat dagegen ausser der weissen Strieme keine weissen Schuppen, es müssten denn einzelne sein, die beim Fangen oder Spannen von der Strieme abgewischt und anderwärts sitzen geblieben sind. 2. Der Hinterleib der *Rouxella* soll einfach dunkelbraun sein. Oberflächliche Betrachtung, wie sie bei allen Constant'schen Beschreibungen herrscht, könnte die Bezeichnung des männlichen Hinterleibes als dunkelbraun hervorgebracht haben; aber für den weiblichen wäre sie auf keinen Fall zu ertragen. Sollte auch der männliche Hinterleib durch unvorsichtiges Aufweichen schwarz geworden sein, so tritt doch diese Färbung bei den Weibchen nie ein. 3. Die Abbildung der *Rouxella* zeigt ein kleineres Thier mit viel breiterer Vorderflügelstrieme.

Schleichiella hat die Grösse der *Knochiella*, doch einen etwas schmälern Flügelbau. Der Vorderkörper ist braun, am Halskragen und am Innenrande der Schulterdecken bisweilen weisslich; die Kinnschuppen und die Innenseite der stark aufgekümmten, zugespitzten, weit über die Stirn heraufreichenden Taster immer weisslich. Saugrüssel lang. Fühler einfarbig braun. Brust und Schenkel (unabgeflogen) glänzend

*) Annales d. l. Soc. ent. de France 1865. p. 193. pl. 7 Fig. 8. — „Envergure 11—13 mill. Ailes supér. vert bronzé brillant, saupoudrées sur toute leur surface d'une fine poussière argentée, plus épaisse dans la seconde moitié de l'aile que dans la première. Un trait d'argent part de la base, se dirige vers le milieu de l'aile et va se fondre dans les atomes argentés agglomérés sur la region apicale. Ces atomes sont beaucoup moins nombreux dans le ♂ que dans la ♀, et la ligne longitudinale y est aussi beaucoup moins apparente. — Ailes infér. d'un gris teinté de violet; frange des 4 ailes grise. — Dessous des 4 ailes gris ou violacé uni, avec la frange un peu plus sombre que le fond.

Tête et thorax de la couleur des ailes supér., front un peu plus clair. Antennes noires, abdomen brun foncé.

Cette espèce n'est pas très-rare en juillet dans certaines parties des glaciers de la Grave (Hautes Alpes) sur les pelouses environnées de neige, et dont l'altitude dépasse 2000 mètres. Je l'ai dédiée à M. Roux, qui était receveur d'enregistrement à la Grave en 1858, époque à laquelle je trouvai pour la première fois ce petit lépidoptère.

hellgrau; Hinterschienen hellgrau, auf der Rückenschneide reichlich mit langen, dunkelblonden Haaren bekleidet. Hinterleib des ♂ kurz, fast cylindrisch, auf dem Rücken glänzend dunkelgrau, am Bäuche mehr oder weniger hell gelbgrau; der kurze, schmale, abgestutzte Analbusch ist hell grau, auf der untern Seite etwas heller und mit ein wenig gelber Beimischung. Hinterleib des ♀ viel länger und stärker verdickt, mehr oder weniger dunkel graulehmfarben, am Bauche gelblich weissgrau, am Endgliede blass dottergelb; aus den anliegenden Analschuppen ragt der braungelbe Legestachel etwas hervor.

Vorderflügel in beiden Geschlechtern gleichgebaut, $2\frac{3}{4}$ —3 Linien lang, ziemlich schmal, dunkel olivenbraun, mit schwachem Schimmer, etwas heller gefranzt, am Vorderrande ganz dunkel, ohne Spur eines helleren Saumes. Von der Wurzel aus zieht in der Mitte, unmittelbar über der Falte, eine aus hinfalligen und nicht ganz dicht an einander schliessenden Schuppen gebildete, weisse, gar nicht gelb gemischte Strieme von wenig veränderlicher Breite bis in die Franzen der Flügelspitze; sie ist an der Wurzel am schmalsten und schärfsten, krümmt sich bei $\frac{4}{5}$ ein wenig und endigt ohne scharfe Begrenzung im Anfange der Franzen. Da die Schuppen sich leicht abfliegen, so erscheint sie bisweilen mit feinen, braunen Pünktchen bestreut; durch stärkeres Verfliegen entsteht die Var. b., bei welcher die Strieme vom Anfang des zweiten Drittels bis zu $\frac{4}{5}$ wie mit hellbraunem Staub überzogen erscheint, eine Täuschung, die nur durch die hier mehr blossgelegte Grundfarbe hervorgebracht wird. Bei Var. c. ist die Strieme bei $\frac{4}{5}$ ihrer Länge ziemlich weit unterbrochen. Bei beiden Varietäten ist immer der Basalthheil und das hinterste Ende am reinsten weiss und am vollständigsten erhalten. Einzelne ganz verlogene Exemplare, die sich nicht als Varietät betrachten lassen, entbehren auch hier der weissen Farbe und sehen dann wie in die Nähe von *But. senescens*, *vagabundella* etc. gehörig aus.

Die Hinterflügel sind viel schmaler als die Vorderflügel, allmählich scharf zugespitzt, braungrau mit dunkleren Franzen, die von der Flügelfläche durch eine feine, hellgelbliche Wurzellinie getrennt sind.

Unterseite der Flügel etwas glänzend dunkelgrau; die Vorderflügel an der Wurzelhälfte mit einem bisweilen an der Basis gebräunten, zugespitzten, hellgrauen Haarschuppenfleck.

Dr. Schleich entdeckte diese Art auf dem Kalkgerölle einer Alp des Hochschwab in Steiermark und sammelte vom 10.—12. Juli 1869 über 30 Exemplare von beiden Geschlechtern; sie sassen im Nachmittagssonnenschein auf den Steinen,

zum Theil in Begattung. Dr. Schleich hielt sie für *But. Hornigii*. Herr Mann, welcher eben von Raibl kam, wo er *B. Hornigii* gesammelt hatte, und dem er seinen Fund mittheilte, erkannte sogleich ihre spezifische Verschiedenheit und fing an der ihm gezeigten Stelle eine grössere Zahl der neuen Art, die wahrscheinlich schon in den ersten Tagen des Juli zu fliegen anfängt.

But. setiella n. sp.

Parva, al. ant. olivaceo-brunneis, costa vittaque media ex basi in apicem ducta albis, hac postice interrupta; al. post. angustis, dilute cinereis, fusco-ciliatis; abdomine ♂ nitidulo, fusco, ventre albido, fasciculo anali longiore, angusto, nigro, subtus albido; ♀ — —

Var. b. vitta etiam in medio interrupta ♂.

Nach ihrer Vorderflügelzeichnung gehört diese kleine Art in die Nähe der *Schleichiella*, deren Unterschiede oben angezeigt sind; von den nach dem Körperbau verwandten Arten *Knochiella*, *Punctivittella* wird sie sehr leicht durch die bis in die Flügelspitze fortgesetzte Strieme, sowie durch den Analbusch unterschieden, welcher schmal, verhältnissmässig lang und schwarz ist und ungefähr wie der von *But. subaerariella* Stt. aussieht.

Grösse der *B. fusco-cuprea* und *laminella*. Vorderkörper gelblich olivenbraun, über den Augen, am Kragen und besonders reichlich am Kinn weisslich. Die etwas dünnen, aufgekrümmten Taster sind mehr oder weniger reichlich weisslich, an der Unterseite und Spitze bräunlich. Saugrüssel an der Wurzel weiss beschuppt. Fühler braun, am Wurzelgliede auf der Unterseite weiss. Brust und Beine auf der Schattenseite weisslich; Schenkel und Füsse auswärts gebräunt; Hinterschienen weiss, auf der Rückenseite mit langen blonden Haaren. Hinterleib kurz und kräftig, etwas flach gedrückt, so dass an den Seiten die Farbe der Unterseite sichtbar wird, gelbbraun, metallisch schimmernd, am Bauch weisslich. Analbusch viel schmaler als der Hinterleib, fast so lang wie die 3 letzten Segmente zusammengenommen, dicht, am Ende abgerundet, schwarz, auf der Unterseite weisslich.

Vorderflügel kaum $2\frac{1}{2}$ Lin. lang, nur in der Sonne etwas schimmernd, hell olivenbraun, gegen die Flügelspitze etwas lichter; der Vorderrand ist von $\frac{1}{3}$ der Länge an sehr schmal, doch hinten ein wenig breiter weisslich gesäumt. Eine dünne, nicht ganz rein weisse Strieme zieht von der Wurzel unmittelbar über der Falte in fast gleicher Breite bis ans Ende der Flügelspitze, wo sie sich verliert; bei $\frac{4}{5}$ vor der Flügelspitze ist sie schmal, aber deutlich unterbrochen, und bei Var. b.

ist eine zweite, noch breitere Lücke; an beiden Stellen sind die weissen Franzen nicht weggerieben. Franzen heller als die Grundfarbe.

Hinterflügel kaum von halber Breite der Vorderflügel hellgrau, an den Rändern ringsum dunkler; dadurch und durch die dunkel braungraue Farbe der Franzen erscheint diese graue Farbe noch heller, als sie wirklich ist.

Auf der Unterseite sind die Vorderflügel braungrau; der weisse Vorderrand ist breiter als auf der Oberseite und fängt an einer Art von Umschlag des Vorderrandes an, welcher von der Wurzel bis $\frac{1}{5}$ der Länge desselben reicht. — Die Hinterflügel sind noch weisslicher als auf der Oberseite und nur an der Basis am Vorderrande braun angefliegen.

Meine drei Exemplare wurden von Christoph bei Sarepta in der Mitte August Nachts bei Licht gefangen. Drei Exemplare sah ich einst aus der Staudinger'schen Sammlung, darunter ein Weibchen, dessen Abweichungen vom Männchen ich jedoch nicht notirt habe.

3. Naturgeschichte des *Pterophorus (Platypt.) farfarellus* Z. Ent. Zeitung 1867 S. 334 Anm.

Vor 25—30 Jahren wurde *Senecio vernalis* in den Floren von Schlesien, Pommern und der Mark Brandenburg kaum aufgeführt. Seitdem hat diese offenbar von Osten zugewanderte Pflanze sich in den genannten östlichsten Provinzen Deutschlands eingefunden und in manchen Theilen derselben so vermehrt, dass, da sie vom Vieh fast gar nicht gefressen wird, jährlich polizeiliche Verordnungen zu ihrer Vertilgung ergehen. Ich erinnere mich noch lebhaft meiner Freude, als ich 1858 zwei Meilen östlich von Glogau das erste Exemplar auf einem sandigen Brachacker auffand und in Wimmer's Flora Silesiae als einzeln beobachtete Seltenheit bestimmte. Bei Meseritz traf ich sie nach dem Jahre 1860 nicht bloss auf Sandboden überall häufig, sondern auch auf dem Torfboden des abgelassenen „Grasigen Sees“ zu Tausenden von Exemplaren. Dort war 1869 auf einem lockern Brachfelde im Frühling der Boden dicht mit den üppigsten Pflanzen bedeckt, als ob es damit bestellt gewesen wäre. Manche sandige Brachäcker bieten im Mai nicht nur in der dortigen Gegend, sondern auch längs der ganzen hinterpommerschen Eisenbahn aus der Ferne das Ansehen von blühenden Rapsfeldern. Da die Pflanze überall auf lockerem Boden, mag er sandig, lehmig oder sumpfig sein, kräftig gedeiht, so ist eine gründliche Vertilgung nicht mehr möglich.

Die wenigen Exemplare der a. a. O. charakterisirten Federmotte habe ich zufällig an solchen Stellen gefangen, an

denen oder in deren Nähe *Tussilago farfara* wuchs, und dieser Umstand, verbunden mit der grossen Verwandtschaft der Motte mit *Gonodactylus*, veranlasste leider die irrige Benennung, die nun nicht mehr gut beseitigt werden kann, sondern sowie manche absichtlich oder unabsichtlich falsch geduldet werden muss. Erst 1868, als ich den Schmetterling überall um Meseritz, wo der *Senecio* blühte, im Mai und Juni, und dann am 13. September auf einem brachliegenden Torfacker, wo die Wurzelpflanzen des *Senecio* zu Hunderten wuchsen, noch ein Dutzend Exemplare gefangen hatte, zweifelte ich nicht mehr, dass diese Pflanze seine eigentliche Futterpflanze sei. Demzufolge untersuchte ich in der ersten Hälfte des folgenden April an den mir bekannten Flugstellen die *Seneciopflanzen* und erkannte bald, dass diejenigen, deren Herztrieb verkümmert und mit etwas Seidengewebe zusammengezogen war, eine *Pterophorusraupe* — oder eine kleine Fliegenmade — enthielten; nur ausnahmsweise, wenn der Wurzelkopf sich in mehrere Stämme theilte, zwei, jede in einem besonderen; sehr selten sogar drei, und nur in einem Falle vier. Die Raupe wohnt in einer Höhle des Wurzelkopfs, von wo aus sie sich in den sich entwickelnden Blütenstiel hineinfrisst, der dadurch kränkelt und verkümmert und durch sein Aussehen den Aufenthalt der Raupe noch mehr verräth. Dass sie bisweilen auch wandert, scheint daraus hervorzugehen, dass ich verlassene Pflanzen und in einer die Raupe in den untern Theil eines jugendlichen Blütenstiels eingefressen fand. Auf manchen Aeckern sind die Fliegenmaden (*Phytomyza Syngenesiae* Hardy), die sich auch in der Höhle verpuppen, viel häufiger als die Raupen. Zwischen den Wurzelblättern traf ich auch zwei *Noctuenraupen*, deren Zucht nicht gelang, die sich aber offenbar nur für den Tag da verborgen hatten; die Raupe der *Plus. gamma* dagegen nährt sich von den Blättern, und ich erzog den Schmetterling daraus. Ferner leben auch ein paar *Tortricidenraupen* zwischen den Blättern; eine graue gab mir den Schmetterling von *Sciaph. pascuana*.

Schon am 19. April hatte ich eine Puppe des *Pterophorus*, und in den folgenden Tagen erhielt ich unter den meist erwachsenen Raupen allmählich immer mehr Puppen. Zur Verpuppung wird gewöhnlich die Höhlung des Blütenstiels erweitert — in einzelnen Fällen bis $1\frac{1}{2}$ Zoll hoch über dem Boden, und darin wird die Raupe zu einer aufrecht stehenden Puppe. Zuweilen wird jedoch auch zwischen den Blättern ein sehr schwaches Gewebe angelegt, in welchem die Verwandlung vor sich geht. Schon am 2. Mai krochen

mehrere Schmetterlinge aus, also nach einer Puppenruhe von ungefähr 14 Tagen.

Raupe. Diagnose: etwas dick und weich, schmutzig graugelb, fettglänzend, sehr dicht mit microscopischen, schwarzen Wärzchen, jedes mit einem kurzen Börstchen, und mit grösseren Warzen, jede mit einem blonden Haar, besetzt; Kopf, Nacken- und Afterschild, drei dorsale Querstriche vor dem letzteren, Luftlöcher und Brustfüsse glänzend schwarz.

Ausgewachsen 4—4½ Lin., fettglänzend, schmutzig graugelblich, sehr reichlich mit äusserst kurzen und feinen, nur durch die Doppelloupe gut sichtbaren Börstchen besetzt, deren jedes auf einem schwarzen Wärzchen steht. — Kopf mässig gross, gerundet, oben sehr seicht eingeschnitten, kaum dadurch herzförmig, glänzend tiefschwarz mit einzelnen klaren Härchen; das Stirndreieck durch sehr feine, ein wenig hellere Grenzlinien angedeutet; die Fresswerkzeuge schwarz, etwas ins Röthliche. — Das Nackenschild quer, schmal, halb elliptisch, glänzend, tiefschwarz, in der Mitte von einer feinen, hellen Längslinie durchschnitten; zu jeder Seite neben dieser ist im Schilde am Vorderrande eine kleine Grube, und in der Seitenecke eine grössere. Gleich unterhalb des Schildes ist ein ziemlich grosses, schwarz eingefasstes Luftloch, und zwischen diesem und dem Vorderfuss erst eine grössere, dann tiefer eine kleinere schwarze Warze, jede mit zwei ungleichen, blonden Haaren. — Das zweite Segment hat neben dem nicht auffallenden Rückengefäss zwei grosse, schwarze Warzen, von denen die oberste aus zweien zusammengewachsen, die zweite grösser und etwas eckig ist; unter dieser liegt eine kleinere Doppelwarze, und schräg hinter dieser und tiefer eine viel kleinere, worauf über dem Brustfuss noch eine Doppelwarze folgt. Ebenso gezeichnet ist das dritte Thoracalsegment, nur dass die Warzen etwas kleiner sind und die oberste in zwei kleine aufgelöst ist. — Auf den 7 folgenden Segmenten liegen neben dem erst auf dem vierten deutlich werdenden, etwas dunkeln, schmalen Rückengefäss je zwei kleine Warzen schräg hinter einander; dann tiefer eine fast ebenso grosse, unter welcher auf dem 6.—9. Segment das ziemlich grosse, schwarz umzogene Luftloch, und unter diesem eine viel grössere Warze folgt. Unterhalb des Seitenwulstes zeigt sich noch eine sehr kleine Warze, und über jedem Bauchfuss zwei schräg gestellte, ebenso kleine, die sich unter den Börstchen verlieren. — Das Analschild ist quer, halb eiförmig, uneben, tiefschwarz, blondhaarig; vor ihm sind zwei Halbsegmente; das zunächst vor dem Analschild liegende trägt auf dem Rücken einen schmal elliptischen, schwarzen Querfleck und unter jeder Ecke des letztern eine schwarze Warze;

das vor diesem liegende Halbsegment trägt, gleichfalls auf dem Rücken, zwei schmälere Querstriche hinter einander, unterhalb welcher eine Warze, darunter ein Luftloch, und noch tiefer eine viel grössere Warze liegt. — Jede der angegebenen Warzen ist mit einem doppelten, hellblonden Haar besetzt. Die Brustfüsse sind glänzend schwarz; die Bauchfüsse sind kleine, dünne, cylindrische Stelzfüsse; die Nachschieber tragen auswärts einen grossen, schwarzgrauen Fleck.

Die Raupe kriecht langsam, während die Segmente deutlich getrennt erscheinen. Ist sie ausgewachsen, so wird sie heller, zuletzt reingelb, und dabei verkürzt sie sich etwas; die schwarzen Zeichnungen treten nun noch deutlicher hervor; aber die microscopischen Börstchen sind nur noch in gewisser Richtung zu erkennen, während der Körper, selbst unter der einfachen Loupe, kahl erscheint, und nur am Kopf und Analschild die hellen Haare sichtbar bleiben.

Da die Seneciopflanzen zur Blüthezeit eine ganz veränderte Beschaffenheit erhalten, so kann die zweite Generation der Federmotte nicht die oben angegebene Lebensweise haben. Ob und wie sie im Stengel oder in der Blüthe lebt, bleibt noch zu erforschen.

Puppe. Diagnose: schlank, kahl, dicht und fein quergefurcht, auf der Stirn mit einem zugespitzten Höckerchen, bräunlichgrau, an Rückenschild, Flügelscheiden und Afterende gelbbraun.

Sie ist 4—4½ Lin. lang, etwas beweglich, schlank, ganz unbehaart, mit sehr gedrängten und sehr feinen Querfurchen am ganzen Körper, ausser an den bindenförmigen Hinterrändern der Abdominalsegmente und auf den Flügelscheiden, welche fast glatt sind mit etwas erhabenem Geäder. Zwischen den Fühlern hat die Stirn einen kleinen, wenig nach vorn geneigten, höckerförmigen Kegel. Das etwas bucklige Rückenschild hat auf dem Rücken drei Längsleisten, deren mittelste die schärfste ist. Der Hinterleib verdünnt sich allmählich nach hinten. Das zugespitzte Endsegment hat auf dem Rücken zwei convergirende Leisten und am spitzen Ende, sowie dicht vor demselben auf der untern Seite eine Anzahl Stacheln, von denen die kürzeren am Ende hakenförmig umgebogen sind, mit denen die Puppe im Gespinnte festsitzt. Zwei Beinscheiden ragen, an einander liegend, über die Spitze der Flügelscheiden hervor und reichen bis zu $\frac{2}{3}$ des folgenden Bauchsegments. Die Farbe des Körpers ist gelbbraunlichgrau, am Rückenschild, am Kopf, auf den Flügel-, Fühler- und Beinscheiden, sowie am Endsegment am dunkelsten und fast gelbbraun; die ungefurchten Hinterränder der Segmente sind am hellsten, licht braungelblich. Bei mancher Puppe ist der

Hinterleib hell, und man unterscheidet auf seiner Rückenseite drei bräunliche, auf den Segmenträndern unterbrochene Längsstreifen.

Der Schmetterling, der in der Gefangenschaft (in einer dunkeln Blechschachtel) auch bei Tage auskroch, im Freien wohl nur Nachts auskriecht, hält in der Ruhe die Vorderflügel fast flach und horizontal ausgestreckt, so dass ihre Vorderränder beinahe eine gerade Linie bilden. Die Hinterflügel sind ganz unter den Vorderflügeln versteckt, und nur die Franzen der dritten Feder ragen darunter hervor. Die Fühler sind gleichfalls unter den Vorderflügeln verborgen, wahrscheinlich längs der Brust. Die 4 vordern Beine sind bequem nach beiden Seiten hin ausgestreckt; die 2 hintern aber ruhen auf dem Hinterleibe.

Wie bei *Pter. Inulae* kommen auch von *Farfarellus* Exemplare aus den Puppen, an denen eine oder beide Hinterschienen mehr oder weniger krumm sind.

Der Schmetterling fliegt nicht bei Tage, sondern ruht versteckt an den untern Theilen des *Senecio*. Nach Sonnenuntergang lässt er sich aufscheuchen und wird im Fluge ziemlich leicht erblickt.

Da die Art erst seit der Verbreitung des *Senecio* und nur aus Gegenden, wo dieser jetzt häufig wächst (*Meseritz* und *Stettin*, wo Herr Büttner nach meiner Anweisung sogleich Puppen und Schmetterlinge fand), bekannt geworden ist, so war ich geneigt anzunehmen, dass sie, ihrer Futterpflanze folgend, von Osten her eingewandert sei. Professor Hering zeigte mir aber einen unzweifelhaften *Farfarellus*, den er auf den steirischen Alpen gefangen hat. Da diese Angabe auf keinem Irrthum zu beruhen scheint, so ist es nicht zu bezweifeln, dass die Motte auch auf andern *Senecio*-Arten, und vielleicht sogar auf andern *Syngenesisten*, lebt.

Von den a. a. O. angeführten Unterschieden zwischen *Farfarellus* und *Gonodactylus* bewährt sich der von der geringeren Krümmung des Hinterrandes des Vorderzipfels bei der ersteren Art nicht; die Gestalt des letzteren stimmt bei beiden mehr oder weniger überein. Die standhaften Merkmale sind: 1. *Farfarellus* bleibt stets kleiner. 2. Seine Flügel sind gestreckter. 3. Die Grundfarbe seiner Vorderflügel ist licht grauröthlich, bei einzelnen Exemplaren ins Blassrothgelbliche — nicht, wie bei *Gonodactylus*, hellgrau, am Vorder- und Innenrand mehr oder weniger ins Grauröthliche übergehend. 4. Die dritte Feder ist bei *Farfarellus* verhältnissmässig schmaler und länger, und das schwarze Schuppenhäufchen in den Franzen steht weiter von der Spitze entfernt, nämlich vor der Mitte. 5. An den Hinterbeinen, deren Schenkel

und Schienen auswärts brauner sind, ist der Raum zwischen den beiden gelbbraunen Schienenflecken, sowie das erste Fussglied bis zu seiner gelbbraunen Spitze, bräunlich weiss — statt wie bei *Gonodact.* rein weiss zu sein — das Merkmal, woran beide Arten am schnellsten unterschieden werden.

Vom viel grösseren *Pt. exaltatus* (Ent. Ztg. 1867 S. 411) trennen den *Farfarellus* 1. seine weniger gestreckten und weniger tief eingeschnittenen Vorderflügel; 2. die hellere Grundfarbe derselben; 3. das kürzere, dunkelbraune Costaldreieck vor der Spalte, dessen Hinterrand weniger schräg liegt; 4. die Lage des Schuppenhäufchens an der dritten Feder vor, statt hinter der Mitte; 5. die oben beschriebene Färbung der Hinterbeine, statt deren bei *Pt. exaltatus* Schenkel, Schiene und erstes Fussglied einfarbig graulehmgelb sind.

Der bräunlich graue *Pter. Fischeri* ist immer kleiner als *Farfarellus* und hat an den weissen Hinterbeinen an den mehrerwähnten Stellen eine dunkelgraue Farbe.

Zwei Paare des *Farfarellus* zeichnen sich durch ihre blassohergellbliche, doch etwas unreine Grundfarbe aus und haben auch die Flecke auf den Vorderflügeln und an den Beinen heller als gewöhnlich. Da sie ein von den dunkelsten gezogenen Exemplare sehr abweichendes Aussehen haben und offenbar nicht verfliegen sind, so unterscheide ich sie als *Var. b.*

Diagnose des Falters: *Capillis in conulum frontalem brevem productis; al. ant. cinereo-lutescentibus, costa fuscescente, triangulo costali ante fissuram angusto, obscure fusco, digiti tertii dorso ante medium nigro-squamato; pedum posteriorum maculis tibiaram duabus fuscis spatio interjecto luteo-exalbido discretis, metatarso luteo-exalbido, in apice fusco.*

Var. b. pallide fuscescenti-ochracea, triangulo al. ant. costali obsoleto. ♂♀.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1870

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Zeller P. C.

Artikel/Article: [Lepidopterologische Ergebnisse vom Jahr 1869 299-315](#)